



Predigt am Gedenktag des hl. Hieronymus

**S. E. Msgr. Timothy John Costelloe SDB
Erzbischof von Perth (Australien)**

30. September 2024

Es ist sicherlich sehr passend, und wir könnten sogar sagen, dass es ein Geschenk der göttlichen Vorsehung ist, dass wir unsere gemeinsame Arbeit in dieser „Synode über die Synodalität“ beginnen, indem wir an dem Tag zu Exerzitien zusammenkommen, an dem die Kirche an das Leben und das Zeugnis des hl. Hieronymus erinnert. Er soll ein leidenschaftlicher und schwieriger Mensch gewesen sein, dem es nicht leicht fiel, die seiner Meinung nach bestehenden Unzulänglichkeiten anderer zu tolerieren. Gleichzeitig war er jemand, der die Fehler und Schwächen in seinem eigenen Umgang mit Menschen erkannte und der von der Erkenntnis gequält wurde, dass sein temperamentvoller Umgang mit anderen manchmal großen Anstoß und Leid verursachte. Es wäre vielleicht schwierig gewesen, mit ihm umzugehen, wenn er Mitglied einer Synode gewesen wäre, die uns zu tiefem und respektvollem Zuhören auffordert!

Unter den vielen Dingen, bei denen man sich an ihn erinnert, ist jedoch vielleicht sein berühmter Ausspruch, dass „Unkenntnis der Heiligen Schrift Unkenntnis Christi ist“, das kostbare Geschenk, das er uns macht, wenn wir uns auf all das einlassen, was in den nächsten drei oder vier Wochen vor uns liegt. Wir können es uns nicht leisten, Christus nicht zu kennen oder ihn zu vergessen, wenn wir gemeinsam versuchen, herauszufinden, was Gott von der Kirche in dieser Zeit verlangt.

In gewisser Weise haben wir die Antwort, oder zumindest eine Ahnung davon, in der Zusicherung von Papst Franziskus, dass Gott uns aufruft, gemeinsam eine synodale Kirche in der Sendung zu sein. Der Weg, den wir bisher zurückgelegt haben, hat uns zu einem tieferen Verständnis der Bedeutung von Synodalität geführt. Jetzt, in dieser Phase des Weges, sind wir aufgefordert, nicht so sehr darüber nachzudenken, was Synodalität ist, sondern vielmehr darüber, wie wir sie auf jeder Ebene des Lebens der Kirche leben sollen: als einzelne Christen, gewiss, aber immer als Menschen, die zusammengerufen sind, in kleinen und großen Gemeinschaften, um lebendige Zeichen und Werkzeuge - lebendige Sakramente - der Gemeinschaft mit Gott und der Einheit unter allen Menschen zu sein.

Als Gott gemäß des Buches Genesis den ersten Menschen schuf, erkannte er, dass es für den Menschen nicht gut war, allein zu sein, also schuf er die erste Frau und gab sie einander, um eine Beziehung einzugehen - um eine Gemeinschaft zu bilden. Unsere Erfahrungen auf der Synodenreise haben uns diese tiefe Wahrheit bestätigt - dass wir nach dem schöpferischen Plan Gottes füreinander geschaffen sind, dass wir aufeinander angewiesen sind und dass wir in und durch unsere Beziehungen zu den Menschen werden, zu denen Gott uns geschaffen hat.

Die synodale Reise hat unsere Wertschätzung für die Bedeutung unserer Beziehungen zueinander vertieft. Unsere Beteiligung an den „Gesprächen im Geist“ hat uns die Augen für die Möglichkeiten geöffnet, die eine tiefe, respektvolle und unaufgeregte Aufmerksamkeit für den anderen für uns alle bereithält. Dies sind wertvolle Gaben für die ganze Kirche.

Wenn wir immer deutlicher verstehen, wie wichtig unsere Beziehungen zu unseren Schwestern und Brüdern im Glauben sind, können wir uns an die Worte erinnern, die der hl. Paulus an die erste christliche Gemeinde in Philippi richtete: *Ihr müsst denselben Sinn haben, der in Christus Jesus war*. Diese Gesinnung, und wir könnten hinzufügen, dieses Herz, wird uns auf jeder Seite der Evangelien offenbart. Wenn wir sehen, wie Jesus sich auf so viele verschiedene Beziehungen einlässt und in so viele verschiedene Begegnungen mit Menschen verwickelt ist, bekommen wir einen Eindruck davon, wie wirklich und zutiefst menschliche Begegnungen aussehen. Wir können an die unendliche Geduld denken, die Jesus gegenüber jenen an den Tag legt, insbesondere gegenüber seinen engsten Jüngern, die ihn immer wieder nicht verstehen und die ihn so oft enttäuschen, wie uns die heutige Perikope aus dem Evangelium in Erinnerung ruft, und daran, wie seine Geduld sie davor bewahrt, aufzugeben. Wir können an das außergewöhnliche Einfühlungsvermögen denken, das Jesus denen gegenüber an den Tag legt, die von der Last ihrer eigenen Sündhaftigkeit erdrückt zu werden scheinen, und daran, wie dieses Einfühlungsvermögen sie befreit. Wir können an das Mitgefühl Jesu für diejenigen denken, die verloren oder verwirrt sind oder an den Rand gedrängt wurden, und daran, wie dieses Mitgefühl ihre Hoffnung wiederherstellt.

Und wenn wir über die Formen des Engagements Jesu mit so vielen verschiedenen Menschen auf so viele verschiedene Arten nachdenken, wäre es wichtig, dass wir uns daran erinnern, dass die Worte, die er beim letzten Abendmahl zu seinen Jüngern sagte, auch Worte sind, die er zu uns sagt: *Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit, ich bin das Leben*. Wenn ihr wissen wollt, wie ihr eine einladende und gastfreundliche Kirche sein könnt, dann lernt von mir, *denn ich bin der Weg*. Wenn ihr wissen wollt, wie ihr eine arme und demütige Kirche sein könnt, lernt von mir, *denn ich bin der Weg*. Wenn ihr wissen wollt, wie ihr eine Kirche in der Mission sein könnt, lernt von mir, *denn ich bin der Weg*. Wenn ihr wissen wollt, wie ihr eine hörende Kirche sein könnt, dann lernt von mir, *denn ich bin der Weg*.

Wenn wir uns in den kommenden Tagen mit der Frage auseinandersetzen, wie wir eine synodale Kirche in der Sendung sein können, müssen wir unseren Blick auf Christus richten. Manchmal wird uns das, was wir sehen, trösten, manchmal wird es uns verwirren, und manchmal wird es uns sogar konfrontieren oder erschrecken. Aber am Ende, um einen berühmten Satz des hl. Papstes Johannes XXIII. zu verwenden, ist es die Kirche Christi, nicht unsere. Er ist es, dem wir folgen, niemandem sonst.

Beten wir also weiter, dass der Geist Christi uns tatsächlich leitet und in unseren Herzen zu Hause ist; dass der Geist uns trotz unserer Schwäche und Sündhaftigkeit befähigt, nicht Unordnung, sondern Harmonie zu fördern; dass wir im Geist Christi unsere Einheit finden und gemeinsam ein lebendiges Sakrament der Gemeinschaft mit Gott und der Einheit unter allen Menschen werden.

Und möge Maria, die Mutter der Kirche, uns mit ihrem Gebet für uns alle begleiten.